

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1870**

29.3.1870 (No. 74)



# Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 74.

Ercheint täglich (Montag ausgen.)  
Preis 1 R. 18 Kr.; durch die Post be-  
tragen 1 R. 38 Kr. vierteljährlich.

Dienstag, 29. März

Insertionsgebühr:  
die gewöhnliche Zeile ober dem  
Raum 3 Kreuzer.

1870.

## Die Krisis in Württemberg.

Ueber den Verlauf und vorläufigen Ausgang der Ministerkrisis verläutet das Folgende: Den Anstoß dazu gab der Antrag der 45. Im Ministerrathe wurde an den Kriegsminister v. Wagner das Ansinnen gestellt, den Kriegsetat um 500,000 fl. herabzusetzen. Herr v. Wagner wies das zurück. Höchsten Ortes wurde diese Weigerung gebilligt. In Folge davon reichten die übrigen Minister dem Könige ihre Entlassung ein. Kriegsminister v. Wagner schloß sich an. Das „D. B. Bl.“ schreibt, zunächst sei nun das Kriegsministerium dem Herrn v. Wiederhold angeboten worden, der bis 6. Mai 1866 Kriegsminister war, aber wegen preussischer Sympathien durch Herrn von Hardegg ersetzt wurde. Herr v. Wiederhold lehnte ab. Nun ging das Anerbieten an den Abtats des Herrn v. Wagner, den Generalmajor v. Succow. Dieser verstand sich zu einem Abstrich im Kriegsetat. Um 700,000 fl. zu ersparen, sollen zwei Jägerbataillons aufgelöst werden. Für diese Konzessionen an die „aufgeregten Leidenschaften der Schwaben“ soll Hr. von Succow der preussisch-oberschlehnischen Zustimmung gewis sein. Dagegen verlangte er als Gegenkonzession vor Allem die Entlassung des großdeutschen Kultusministers v. Goltz, sowie auch die Enthebung des Ministers des Innern, Herr v. Geßler, da dieser sich gegenüber der Agitation der Volkspartei „schwach“ gezeigt habe. Weiter schreibt das „D. B. Bl.“: Der Ministerwechsel macht keinen günstigen Eindruck. Er ist ein wahres Räthsel.

Wie kann, fragt man sich, Herr v. Succow Nachfolger des Mannes werden, als dessen guter oder böser Geist er gerade in allweg galt? Succow ist ja mehr als Wagner, der Mann des Militarismus, gegen welchen sich die Mehrheit des Volkes und seiner Vertreter entschieden aussprach. Seine Ernennung ist keine württembergische, sondern eine preussische Antwort auf den Antrag der 45 Abgeordneten und auf die Massenpetitionen des Volkes gegen das Kriegsdienstgesetz. Die „Demokr. Korrespondenz“ charakterisirt die Situation wie folgt:

Wagner ist ersetzt durch Hr. v. Succow, den preussischsten Militär im schwäbischen Lande. Der großdeutsche Kultusminister Goltz und der Minister des Innern, Geßler, sind ebenfalls entlassen und durch Männer von weniger liberalen Namen ersetzt. Kurz: das Ministerium Varnbüler-Mittnacht ist ersetzt durch ein Ministerium Succow, in welchem Varnbüler und Mittnacht als Departementschefs bleiben. Die Stände sind vertagt auf unbestimmte Zeit. Der Konflikt ist da.

Die großdeutsche und die Volkspartei erlassen Ansprachen an das Volk. Die der Großdeutschen schließt: „Solchen Schritten der Regierung gegenüber, von welchen gewiß ist, daß sie durch preussische Mahnungen an strammere Haltung hervorgerufen und welche bestimmt sind, zur Beurkundung, daß man an den Willen

des Volkes sich nicht zu kehren gemeint ist, halten die Abgeordneten fester zusammen. Das Volk wird die Gewählten nicht im Stiche lassen.“ Die Ansprache der Volkspartei erscheint.

Herr v. Goltz hat sich auf die Stelle des Konstitutionalpräsidenten zurückgezogen.

Die „Bad. Landeszeitung“ begrüßt den Vorgang in Württemberg mit folgender Aeußerung: „Es ist dies in so fern ein Sieg deutscher Staatspolitik, als eben klar gestellt wird, daß selbst in Württemberg eine Loslösung von den staatsrechtlichen Grundlagen des Jahres 1866 für eine politische Unmöglichkeit gilt und daß man die Mayer'sche Demagogie zwar als lärmendes Volksspielzeug, aber weder für gefährlich, noch für regierungsfähig betrachtet.“ Es ist das dieselbe Landeszeitung, welche vor wenigen Jahren 50,000 Freischüler für das gute Recht des Augustenburger nach Schleswig-Holstein senden wollte, die schon allerlei bejubelt hat, das einen kläglichen Ausgang nahm. Siehe z. B. Garibaldi und die spanische Revolution von 1868.

Im Lager der großpreussischen Partei ist man freudigst erregt von dieser Wendung der Dinge. Die „Schw. Volksztg.“, rothnationalliberal, sagt geradezu: die Großdeutschen wurden um ihren Sieg betrogen. Der „Eberfelder Zeitung“ wird aus Stuttgart geschrieben: Man halte sich zu der Annahme berechtigt, daß bei dem Ministerwechsel ein Schachzug des Grafen Bismarck vorliege, der zunächst darauf abziele, die Politik des Grafen Bray matt zu legen. Etelhaft widerwärtig ist es anzusehen, wie die „Deutschfreisinnigen“ das Herantommen des „strammen Regimes“ enthusiastisch begrüßen. Von der preussischen Zündnadelpolitik hoffen sie ihre Emporhebung. Der „Sch. M.“ äußert: In der inneren Politik bedeutet der Ministerwechsel eine bestimmtere, strammere Haltung des regierenden Elementes.

Der Ministerwechsel ist ohne Zweifel der Bruch mit Vorkommnissen, an welche eben der 24. März erinnert. Ein Handinhandgehen von Regierung, Großdeutschen, Ultramontanen und Volkspartei, wie es 1868 am 24. März (Zollparlamentwahlen) noch zu schauen war, gehört wohl zu den überwundenen Standpunkten.

In einer denselben Kreisen entstammenden Stuttgarter Korrespondenz der „Köln. Ztg.“ wird der neue Kriegsminister als begeistert großerpreussischer Mann der That bezeichnet, der in Berlin eine äußerst beliebte Persönlichkeit sei, zugleich der Verfasser der Schrift gegen Artois: „Wo Süddeutschland Schutz für sein Dasein findet.“ Der neue Minister v. Scheu len theilt mit Succow die Eigenschaften der Energie, der rednerischen und schriftstellerischen Fertigkeit, und um dieser Eigenschaften willen ist er berufen worden. Schon seit einer Woche war von der Bildung eines „Ministeriums der Energie“ die Rede; was sich jetzt vollzogen hat, scheint die Bestätigung dieser Kombination zu sein.“

## Berschiedenes.

Karlsruhe, 20. März. Das schöne Bildniß S. K. H. des Großherzogs in Galauniform und zu Pferde, im Gefolge der Generaladjutant v. Neubronn, die Füllgeladjutanten etc., gemalt im vorigen Jahre von Herrn Hofmaler und Professor Feodor Diez, ist, wenn wir recht unterrichtet sind, dem Bei von Tunis als Geschenk zugegangen. Aus der photographischen Werkstätte des Hrn. Schulzheim ist nun eine sehr gelungene Photographie desselben erschienen und gegenwärtig an mehreren Schaufenstern ausgestellt und bewundert. Dadurch ist uns das Diez'sche Bild erhalten und zugleich eine willkommene Zimmerzierde verschafft. (L. B.)

Berlin, 18. März. Die Gräber der Märzgefallenen im Friedrichshain sind heute wieder mit schönen frischen Kränzen geschmückt, auch auf der großen Linde in der Mitte des Platzes ist der große Kranz wieder frisch erneuert; die Fliederbüsche in den Gängen sind laubenartig zusammengezogen und die Kränze hängen in der Mitte. An dem Denkstein des gefallenen Polen und Studenten von Lenski hängt ein frischer Kranz, in dessen Mitte die Worte stehen:

„Ihr für Uns,  
Wir für Euch.“

Der Besuch der Gräber ist ein sehr zahlreicher.

Offenbach, 21. März. Während des Transportes eines Gefangenen nach dem Stadtthaus sprengte derselbe seine Kette und ging dem ihn escortirenden Gefängnisverwalter durch. Sofort entstand eine „wilde verwegene Jagd“, gegen welche die

Lügow'sche wohl nur ein Paradezug gewesen sein mag, und wirklich gelang es mit Hilfe des in Masse strömenden Publikums, einschließend der lieben Jugend, den Verbrecher vor der Stadt am Kragen zu fassen. „Ihn schlugen die Häcker auf's Neue in Bande.“

Aus Westfalen, 21. März. Nach einem Korrespondenten der „Eib. Ztg.“, der seine Mittheilungen aus einer ihm „händigen“ Statistik des Jahres 1869 zu schöpfen versichert, „wirken in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 3495 katholische Geistliche, worunter sich 1150 Deutsche befinden. Westfalen hat davon verhältnismäßig die meisten geliefert und zwar die Diözese Münster 120 und Paderborn 102 (daran reihen sich Freiburg mit 54, Osnabrück mit 35, Regensburg mit 32 etc.).“

Lüdingen, 20. März. Am die Stunde, in welcher heut in Laus Hölberlins hundertjähriger Geburtstag gefeiert wurde, haben hiesige Verehrer des Dichters einen Kranz auf sein Grab niedergelegt. Sie fanden den Grabstein, den seine Familie im Jahre 1843 gestiftet, neu hergerichtet, darüber einen Lorbeerkranz aus Erz. In den Stein sind die Worte eingegraben:

„Im heiligsten der Stürme falle  
Zusammen meine Kerkerwand,  
Und herrlicher und freier walle  
Mein Geist in's unbefannte Land!“

Stuttgart, 18. März. Im Inerantentheil des „Schw. M.“ finden wir folgende von Redarjulin vom 16. März datirte Notiz: Heute wurde der Freiherr Götz v. Berlichingen sen. zu Jagsthausen, bei welchem schon seit längerer Zeit Symptome von Geistesföhrung sich zeigten, in die Irrenanstalt zu St. Gil-

Das „D. Volks-Blatt“ fragt: Erwartet denn die Preußenpartei vom „Ministerium der Energie“ Maßregeln gegen die Presse, gegen das Vereinsrecht? Die Zeiten sind vorüber, wo man mit Polizeiernergie regiert (?).

\* Karlsruhe, 28. März. Vermischten Samstag wurde bei dem großh. Oberhofgericht in Mannheim über die Nichtigkeitsbeschwerde verhandelt, welche der Redakteur des „Bad. Beob.“ gegen das Urtheil der Strafkammer des großh. Kreis- und Hofgerichtes Karlsruhe vom 7. Januar d. J., betr. eine Reihe von Artikeln aus den Junitagen von 1869: „Das allerhöchste Handschreiben“, „Jolly's Tischrede“, „Das Flugblatt“, „Der Heidelberger Skandal“ erhoben hatte. Der höchste Gerichtshof erkannte die Nichtigkeitsbeschwerde theilweise für begründet, und reformirte demgemäß das Strafkammerurtheil. Die Nummern 126—130 betr. wurde die Gefängnißstrafe von drei Monaten auf 8 Wochen herabgesetzt. Betreffend den Artikel: „Der Heidelberger Skandal“ blieb es bei dem Strafkammerurtheil. Hr. Dr. Schulz von Heidelberg hatte die Freundlichkeit, die Vertretung der Nichtigkeitsbeschwerde für Hrn. Verberich zu übernehmen.

Karlsruhe, 23. März. Die Mittheilung des „N. N.“, wonach mit dem hiesigen Kriegsminister, General v. Beyer, Unterhandlungen wegen Uebernahme des hiesigen Kriegsministeriums angeknüpft sein sollen, entbehrt, wie mit Bestimmtheit versichert wird, aller Begründung. (Fr. Bl.)

☞ Karlsruhe, 23. März. Der erste politische Prozeß, über welchen die Geschwornen in Baden abzuurtheilen hatten, wurde heute vor dem hies. Schwurgericht verhandelt. Dieser Prozeß hatte, wie bekannt, bereits verschiedene Phasen durchlaufen. Man war sehr gespannt auf den Wahrspruch der Geschwornen.

Angeklagter: der kath. Pfarrer Hummel von Durlach; wegen einer Predigt, die derselbe Sonntag den 23. Mai v. J. im Vormittagsgottesdienste, an dem auch das Militär in Kirchenparade beigewohnt, gehalten hatte. Man hatte von katholikenfeindlicher Seite eine höchst aufreizende Schmähschrift in Durlach verbreitet gehabt, auch unter den dasigen Katholiken, selbst in das Pfarrhaus war das skandalöse Flugblatt gebracht worden. Es war um die Zeit des Betriebes der sogen. Zolladresse. Dies gab die Veranlassung zu der fraglichen Predigt, in welcher Pfarrer Hummel mit Bezug auf das Pamphlet Verschiedenes aus dem öffentlichen Leben des Landes berührte. Nach dem Berichte in der „Chr. Z.“ tabelte der Angeklagte die auswärtige und innere Politik der großh. Regierung, indem er deren Bestreben, „das Land preussisch zu machen“, Erbauung von Kasernen, Anschaffung von Zündnadelgewehren, Berufung von preussischen Offizieren, die Besoldung des Kriegsministers, Steuererhöhung, Hundstaxe, Prekordonnanz, Kommunalschulen, Lesebuch, Stiftungen, Adelhausen und Lin-

genberg bei Bayreuth gebracht.“ Diese Nachricht läßt auch die färglich von uns erwähnte Scene im Petersburger Hof zu Stuttgart in anderem Lichte erscheinen.

— Auf den seiner Zeit gemeldeten so geheimnißvollen Mord der Damen Van' de poel in Brüssel scheint nun doch endlich einiges Licht zu fallen. Der in Folge eigener Gefährnisse zuerst als verdächtig Verhaftete wurde nach einmonatlicher Untersuchung wieder entlassen, und dagegen ein gewisser Kaufmann eingezogen, der mit den Ermordeten in Geschäfts-Verbindung gestanden war, und denselben, wie es scheint, bedeutende Summen schuldete. Man erinnerte sich zugleich, daß derselbe vor etwa 6 Jahren einen Lehrling in Dienst gehabt hatte, der eines Tages ausgeschickt worden war, um 6000 Frs. zu bezahlen, jedoch nicht zurückkehrte, sondern nach einigen Tagen todt im Kanal gefunden wurde, worauf sein Prinzipal die vermehrte Summe von dessen Familie sich ersetzen ließ. Man vermuthet nun, daß der betreffende Kaufmann selbst den unglücklichen Lehrling in's Wasser geworfen habe. Die betreffende Untersuchung wird in aller Stille, aber eifrig betrieben.

— In Maintenon (Frankreich) ist der bemerkenswerthe Fall vorgekommen, daß ein 15jähriger Bursche, Namens Rochereuil, der im Dienste eines Mühlenbesizers Troussaut stand, und wie ein Kind des Hauses behandelt worden war, ohne allen erweislichen Anlaß auf die Frau seines Dienstherrn einen Mordangriff machte, wozu er mit einem Messer und Revolver sich bewaffnet hatte. Nur die Entschlossenheit der Dame rettete ihr das Leben. Während des Kampfes verwundete der junge Attentäter sich selbst durch einen Pistolenschuß.



benberg zur Sprache brachte, und mit den Worten schloß: „Man spricht so viel von freier Kirche im freien Staate, die Kirche ist frei — ja — aber vogelfrei.“ Sodann forderte er die Zuhörerschaft auf, eine in der Sakristei bereit liegende Adresse der „kathol. Volkspartei“ wegen Kammerauflösung und allgemeinem Stimmrecht zu unterschreiben. Es wurde ihm auch theilweise Folge geleistet; ein Mann, Namens Ungeheuer, unterschrieb, um ganz sicher zu gehen, nicht allein die Adresse in der Sakristei, sondern auch die Vertrauensadresse auf dem Rathhaus.

Die Anklage war darauf gegründet, daß der Angeklagte in einem Kanzelvortrag die große Regierung in feindseliger Weise getadelt habe. Der Angeklagte und sein Verteidiger bemühten sich, auszuführen, daß hierauf die Absicht nicht gerichtet gewesen sei, sondern es sich nur um Abwehr von Beleidigungen gegen die Geistlichkeit gehandelt habe, die sich in einem damals verbreiteten und auch in das Pfarrhaus gekommenen Aufruf der Liberalen befunden hätten. Von Seiten der Staatsbehörde wurde an der Hand der Geschichte des Gesetzes die rechtliche Unerheblichkeit dieser Verteidigung dargethan und übrigens bemerkt, daß es sich für den Angeklagten doch hauptsächlich darum gehandelt habe, Unterschriften unter seine Adresse zu bekommen. Bei Beginn der Verhandlung hatte der Verteidiger in Erhebung der Vorfrage geltend gemacht, es liege kein Verweisungsbeschluß vor, durch den die Sache vor das Schwurgericht verwiesen sei, sie müsse deshalb vertagt werden. Der Staatsanwalt berief sich auf ein sehr bekanntes oberhofgerichtliches Präjudiz aus dem Jahr 1867, nach dessen Anleitung im vorliegenden Fall verfahren war; der Gerichtshof verwarf das Vertagungsgeſuch. Der Wahrspruch der Geschwornen lautete auf Schuldig, das Erkenntniß des Gerichtshofes auf 2 Monate Kreisgefängniß, auf der Festung zu erstehen.

**Berlin, 26. März.** Reichstag. Das Banknotengesetz wird mit dem Amendement v. Sybel in dritter Lesung angenommen.

Der König hat folgende Dankſagung in die Deſſentlichkeit gelangen lassen:

Auch in diesem Jahre sind Mir zu Meinem Geburtstage aus den ſämmtlichen Provinzen Meiner Monarchie, aus andern Theilen des deutschen Vaterlandes und aus dem Auslande von Korporationen, Gemeinden, Vereinen, Festerſammlungen und einzelnen Personen ſo vielfache Glückwünſche theils ſchriftlich, theils telegraphiſch zugeſandt worden, daß Ich Mich gedungen fühle, Allen, welche durch den Ausdruck ihrer Liebe und Anhänglichkeit Mein Herz erfreut haben, Meinen aufrichtigen Dank zu erkennen zu geben, und Sie hierdurch beauftrage, dies zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

**Berlin, den 23. März 1870.** Wilhelm.  
An den Miniſter des Innern.

Die „*Kln. Ztg.*“ ſchreibt: Bei der Kön. Geburtstagsfeier waren dieſesmal, mit Ausnahme des bayeriſchen und mecklenburg-ſtreliſchen Hofes, alle regierenden deutſchen Fürſtenhäuſer durch Familienmitglieder vertreten. — Weiß die „*Kln. Ztg.*“ keine weitere Ausnahme? Wohnt in der kaiſerl. Hofburg zu Wien etwa kein regierendes deutſches Fürſtenhaus! —

**Berlin, 26. März.** Der Andrang zu den Zeichnungen auf die Aktien der „*Deutſchen Bank*“ iſt ungeheuer. Auch auf die Fort-*Wayne*-Obligations gehen die Anmeldungen zahlreich ein.

**Aachen, 25. März.** Wie in den letzten Jahren, ſo iſt auch jetzt, unabhängig von dem gewöhnlichen Peterspennige der St. Michaels-Bruderschaft, eine außerordentliche Sammlung für den hl. Vater zur Beſtreitung der Koſten des Concils veranſtaltet worden. Das Ergebniß dieſer Sammlung im Betrage von 12,000 Fr. wurde mit einem Begleitſchreiben an Se. Heiligkeit abgeſandt.

**Frankfurt, 23. März.** Das „*Fr. J.*“ erfährt, daß die durch Hrn. Theißen's Berufung in das Limburger Domkapitel erledigte kath. Stadtpfarrerſtelle als ſolche nicht mehr beſetzt werden ſoll. Es wird vielmehr beabſichtigt, an dem Dome der Liebfrauen- und St. Leonhardskirche drei ſelbſtändige Pfarren in's Leben treten zu laſſen.

**Fulda, 24. März.** Die beabſichtigte Hauſkollekte zum Beſten der zu gründenden kath. Akademie iſt von der Kön. preuß. Regierung nicht geſtattet worden. (*Frfr. Ztg.*)

**Dresden, 24. März.** Wie dem „*Dr. J.*“ aus Witweida gemeldet wird, iſt der Sozialdemokrat Müdt aus Mannheim vom dortigen Bezirksgericht geſtern wegen ſtaatsgefährlicher Handlungen zu 8 Monaten Landesgefängniß verurtheilt worden.

**Stuttgart.** In der Kammerſitzung vom 24. d., in welcher das Vertagungsreſkript zur Verleſung kam, wurde die Wahl eines Mitgliedes für die Finanzkommiſſion für einen ausgetretenen vorgenommen. Gewählt wurde der großdeutſche Frieker mit 43 Stimmen. Auf v. Wiederhold fielen 39 St.

**Stuttgart, 26. März.** Die Anſprache des Landescomités der Volkspartei an das württembergiſche Volk iſt heute erſchienen. Dieſelbe erklärt es für die Pflicht

der Partei, die Bedeutung des Vorgehens der Regierung dem Volk gegenüber auszusprechen. Es beſtehe gegen das Miniſterium ein neuerer Widerſtreit, welcher nicht mit einer halben Million Gulden ablaufbar ſei, vielmehr müſſe das Geſamtminiſterium den Muth ſeiner Ueberzeugung beſtändigen mit konſtitutionellen Waffen, den Kampf gegen die Kammer aufnehmen, das Kriegsdienſtgeſetz verteidigen oder die Kammer auflöſen, ſtatt deſſen habe er den Schein der Nachgiebigkeit vorgezogen. Nach dem Hinweis auf die politiſche Vergangenheit der neuernannten Miniſter, welche an der Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Heeresverfaſſung keinen Zweifel laſſe, ſchließt die Anſprache mit den Worten: das württembergiſche Volk und ſeine Vertreter werden ſich nicht abbringen laſſen von der Wahrung des verfaſſungsmäßigen Rechts und der Herſtellung eines freien einigen Vaterlandes.

**München, 24. März. (A. Z.)** Die Verathung der Kreditforderung für außerordentliche Bedürfniſſe der Armee wird in der Kammer der Abgeordneten erſt am nächſten Montag ſtattfinden, und man ſieht derſelben um ſo mehr mit Intereſſe entgegen, als während der Debatte zum erſtenmal Erklärungen des neuernannten Staatsminiſters des Außern, Grafen v. Bray, zu erwarten ſein werden. — Dem „*Fr. Journ.*“ telegraphirt man von hier unterm 25. d.: Es ſteht ein Erlaß des bayeriſchen Episkopats bevor, welcher den Kandidaten der Theologie den Beſuch der akademiſchen Vorleſungen Döllinger's verbieten ſoll.

**Augsburg, 25. März. (A. P. Z.)** Die Hoffnung, daß ſämmtliche 4 ſchwäbiſche Preßproceſſe mit Freisprechung endigen werden, iſt nicht in Erfüllung gegangen. Der Redakteur des „*Allg. Volksbl.*“ (patriotiſch), Hr. Dr. Schneider wurde geſtern vom Schwurgericht wegen eines in der „*Pfälz. Ztg.*“ unbeanſtandet gebliebenen und von ihm nachgedruckten Artikels, der Majestätsbeleidigung, nach neunſtündiger Verhandlung, ſchuldig erklärt und zu 9 Monaten Feſtung ſtrafe verurtheilt. Der Staatsanwalt begründete die Anklage in Vorträgen, die zwei Stunden in Anſpruch nahmen. Wir kommen auf dieſe merkwürdige Verhandlung zurück.

**Wien, 26. März.** Das Entlaſſungsgeſuch des Miniſters Dr. Giſtra iſt vom Kaiſer angenommen worden. Die Ueberzeugung, ſchreibt die „*Preſſe*“, daß der bevorſtehende Rücktritt Giſtra's nur den Anfang einer vollſtändigen Auflöſung des gegenwärtigen Kabinetts bilden werde, wird nun auch von deſſen rückhaltloſen Anhängern getheilt. Man glaubt, daß dieſelbe nach dem Schluß der Reichsrathſeſſion von ſelbſt zerbröckeln werde, wobei allerdings einige Mitglieder des Miniſteriums wieder in die neue Regierung eintreten würden.

Zu gleicher Stunde, wie im franzöſiſchen Geſetzgeb. Körper der Kriegsminiſter Lebouef ſich für Kaiſergarde wie Mobilgarde gegen die Linke wehrte, verteidigte der öſterr. Kriegsminiſter General Wagner im Abgeordnetenhaufe ſiegreich das Inſtitut der Landwehr und ſagte dabei: „Wenn Sie die Streitmacht der übrigen Großmächte Europa's prüfen, dann werden Sie finden, daß Deſterreich kaum auf derſelben Höhe ſteht; auch eine Heeresmacht von 800,000 Mann dürfte kaum genügen, um all' den Gefahren die Stirne zu bieten, welche das Reich bedrohen können. Deſterreich hat gewiß keine Ambition nach Außen, aber was nützt es dem Bürger, wenn er friedlich und ſorglos glaubt ſein Eigenthum genießen zu können, wenn ſein Nachbar mit ſeinen Ambitionen fortwährend an ſeinem Hauſthore rüttelt und mit ungeſtümen Forderungen an ihn herantritt. So iſt es auch in einem Staate. Er muß die Kraft und Macht haben, fremde Anmaßungen zurückweiſen zu können.“

Der Reichsrath hat in heutiger Sitzung den Etat der Juſtizverwaltung nebst den betreffenden Reſolutionen, ſowie das definitive Finanzgeſetz pro 1870 nach den Anſchlagsanträgen in zweiter und dritter Leſung angenommen.

Die „*Preſſe*“ erfährt, daß zwiſchen Deſterreich und Spanien ein neuer Schiffahrts- und Handelsvertrag abgeſchloſſen worden ſei. — Es iſt Regierungsbeſchluß, den Reichsrath bis zum Herſt zu vertagen. Untereſſen ſollen Seſſionen der Landtage und der Delegationen ſtattfinden.

**Wien, 27. März.** Die heutige „*N. Fr. Pr.*“ verſichert, der Ueberſchuß, welcher von der cisleithaniſchen Finanzverwaltung im vorigen Jahr erzielt worden ſei, betrage reichlich 10 Millionen Gulden. Der Finanzminiſter werde deßhalb die Herabſetzung des Zeitungsſtempels auf die Hälfte beantragen. — Der Verwaltungsrath der Staatsbahn beſchloß die Auszahlung einer Dividende pro 1869 im Betrage von 60 Frs. zu beantragen.

#### Ausland.

**Rom, 18. März.** Der hochw. Biſchof von Rotenburg ſchreibt dem „*D. B. Bl.*“: Heute nach vierwöchentlicher Unterbrechung hatte wieder eine allgemeine Konzilskongregation in St. Peter ſtatt. Tags zuvor wurde jedem Mitglied ein Billet zugeſandt mit der Nummer des Platzes, den er ſortan einzunehmen habe (dem Konſekrationsalter nach). So erhielt ich die

Nro. 903, nicht als ob wirklich 902 Biſchöfe, Alter als ich, anweſend wären (ſo hoch beläuft ſich die Zahl nicht), ſondern weil von den frühern Nummern viele demjenigen Theile des Lokals angehören, welcher jetzt durch eine Wand abgeſchieden, und nicht mehr benützt iſt. Schon früher bemerkte ich einmal, daß die Aula Synodalis um etwa  $\frac{1}{4}$ tel verkleinert worden ſei, damit man die Redner beſſer höre. Zu gleichem Zwecke ſahen wir heute hinter der Rednerbühne ſtatt der früheren Tuchvorhänge eine Bretterwand aufgeführt, und die Rednerbühne ſelbſt etwas weiter vorgeſchoben. Aber die Wirkung iſt leider abermals nicht günſtig. Ich ſiße jetzt unmittelbar neben dem Sekretariſch, in nächſter Nähe der Kardinal- und Karbinalegaten oder Präſidenten, aber ich höre häufig nicht, was auf der Rednerbühne geſprochen wird. Es kam heute das reformirte Schema de fide zur Diſkuſſion. Es iſt dieſes das erſte Schema, das dem Konzil zugewieſen wurde, und es iſt unterdeſſen unter Anwendung der dagegen gemachten Bemerkungen — in etwa 40 Reden — total umgearbeitet worden, wenigſtens in ſeinen erſten 4 Kapiteln. Die weitern ſind noch nicht ausgeſchickt. Im Namen der dogmatiſchen Kommiſſion, welche dieſe Umarbeitung beſorgte, hielt der Primas Simor von Ungarn die erſte Rede, um über das Geſchehene Rapport zu erſtatten. Bei ſeinem guten Vortrag und klaren Stimme konnte ich ſeiner Rede folgen, in Betreff der zwei weitern Reden aber komme ich in keine Gefahr, das secretum pontificium zu verleſen, denn ich habe keinen Satz verſtanden. Ob es meinem Herrn Nachbar viel beſſer geht, weiß ich nicht; ich aber muß alles anwenden, um einen andern Platz zu erhalten, obgleich ich ſehr angenehme Nachbarn habe, nämlich den latein. Biſchof von Großwardein, Stephan Siponizki (wegen angeblicher Betheiligung an der ungarischen Revolution im Jahre 1848 zum Tod verurtheilt, als Pfarrer in Komorn, aber vom Kaiſer zu 2jähriger Feſtungshaft begnadigt), den Hrn. Weihbiſchof von Chur, Willy, Benediktiner aus Einſiedeln, dann den Hrn. Abt von Einſiedeln, den Hrn. Abt Bonifaz Wimmer von St. Vincenz in Pennſylvanien, und den Hrn. Abt Zelli von St. Paul (vor Rom). Des letztern gedenkend, erinnere ich mich meiner Schuld, dem hochw. Abte von Beuron noch nicht Mittheilung gemacht zu haben, daß ſein Auftrag vollzogen und die Quittung in meinen Händen ſei.

Zu den intereſſanten Perſönlichkeiten, die ich hier kennen gelernt habe, gehören auch der Abt von Monte Caſino, der Patriarch von Jeruſalem (Valerga, ein Italiener), der Erzb. Landriot von Reims, die Biſchöfe Dupanloup, Maret, Meignan etc., der deutſchen, öſterreichiſchen und ungarischen Biſchöfe und Prälaten nicht zu gedenken. Sehr intereſſant iſt mir der Verkehr mit meinem Eiſchnachbar zur Rechten, de la Place, B. von Adrianopol und apoſt. Biſar in Peking (ſeit 18 Jahren), welcher über die Zuſtände der chriſtlichen Kirche im chineſiſchen Reiche, über die Art und Weiſe der Miſſion daſelbſt, in ſeinem unverwüſtlichen Humor ſchon recht viel mittheilte. Eine ganz eigenthümliche Erſcheinung ſind die ſpaniſchen Biſchöfe mit ihren grünausgeſchlagenen auf beiden Seiten aufgerollten großen Schiffshüten und ihrer eigenthümlichen lateiniſchen Pronunziation. Sie ſprechen z. B. das v wie b; ſingen alſo: qui bibit et regnat etc. — Ueber die Frage wegen der päpſtlichen Unfehlbarkeit, die wie anderwärts, ſo auch hier alle Gemüther bewegt, ſchweige ich aus begreiflichen Gründen, und erlaube mir nur anzuführen, daß ich aus dem Munde mehrerer andern deutſchen Biſchöfe wiederholt lautes Lob über die ruhige und leidenschaftsloſe Haltung der Rottenburger Diözeſe vernahm. Möge der innere Friede nicht weiter geſtört werden! — Für die vielen freundlichen Zuſchriften auf Joſephi meinen herzlichen Dank!

— 19. März. Wir haben heute hier außerordentlich ſchönes warmes Wetter. Alles blüht wunderſchön, beſonders die Kanunkeln, die mir beſonders gefallen und für die ich auch bei Freund R. wiederholt Intereſſen eingelegt habe, damit er ihnen auch in ſeinem ſchönen Garten in Tübingen ein Plätzchen gönne. — Heute kam ein weiterer Schwabe hier an, Hr. Pfarrer Preſtle in Warmbach in Baden.

**Florenz, 26. März.** Die „*Amtszeitung*“ meldet: Auch in Piacenza verſuchten Hunderte in die Kaſerne einzudringen, welcher Verſuch indeſſen vereitelt wurde. Nach Bologna zogen aus der Umgegend 70 Bewaffnete, woſelbſt eine Vereinigung zahlreicher Bewaffneter beabſichtigt war. Die ergriffenen Vorſichtsmäßregeln vereitelten auch dieſen Verſuch. — Der „*A. Z.*“ wird von hier geſchrieben: Berti war zum Behuf einer Vereinigung des italieniſchen Episkopats mit der deutſchen Oppoſition nach Rom geſendet worden, iſt aber ohne Erfolg heimgekehrt. Der Grund der Weigerung der italieniſchen Biſchöfe ſind die neuen anti-kerikalen Geſetze. — Hr. v. Nigra erhielt den Geſandtenpoſten in Wien angeboten. — Der Marineminister armirt vier Schiffe zum Auslaufen in der erſten Woche des April: Ziel und Zweck der Expedition ſind unbekannt.

— **Paris, 25. März.** Der Senat wird ſich nächſten Montag verſammeln, um das im kaiſerlichen Briefe angekündigte Senatuskonſult entgegenzunehmen. — Der



gesetzgebende Körper nahm einstimmig den Antrag auf Abschaffung des allgemeinen Sicherheitsgesetzes an.

Der ministerielle „Français“ sagt: „Es scheint, daß die Regierung beabsichtigt, die Senatskonsulte absolut zu unterbrechen und nur zwei legislative Prinzipien bestehen zu lassen: das Plebiszit und das Gesetz.“

Hr. v. Banneville ist seit seiner Hierherkunft täglich vom Grafen Daru und bereits zwei Mal vom Kaiser empfangen worden. Gestern ist auf brieflichem Wege bei der Nuntiaturschreiben der römischen Regierung für das französische Gouvernement eingetroffen, das Mgr. Chigi auch noch gestern dem Grafen Daru übermittelt hat. Der „Français“ schreibt: „Die Antwort der päpstlichen Regierung auf die Depesche des Hrn. Daru ist angekommen und unserem Minister des Aeußern von Mgr. Chigi überreicht worden. Diese Antwort soll, wie verlautet, den Sinn und die Tragweite der 21 Canones erörtern, aber keinen definitiven Entschluß der römischen Kurie hinsichtlich der Zulassung eines Botschafters zum Concil zu erkennen geben.“

Der „Constitutionnel“ meldet: die Antwort des Papstes an die französische Regierung enthalte folgende Bemerkung: Rom beabsichtige nicht eine Einmischung in die Politik.

Die österreichische Kaiserfamilie soll endlich die Uebertragung der Asche des Herzogs von Reichstadt nach Paris zugestanden haben.

Die spanische Regierung hat es übel vermerkt, daß die in Rom weilenden spanischen Bischöfe der Königin Isabella und dem Prinzen von Asturien bei deren jüngsten Anwesenheit in der ewigen Stadt ihre Aufmerksamkeit machten. In Folge davon wurde der Befehl erlassen, daß die gesammte Geistlichkeit Spaniens innerhalb 30 Tagen vom 17. März an gerechnet den Eid auf die Constitution zu leisten haben. In Madrid nimmt der Justizminister, in den Provinzen der Präsidat der Gerichtshöfe die Vereidigung vor. Da sich fast sämtliche Bischöfe dormalen in Rom befinden, wurde der dortige Gesandte damit beauftragt. Die Formel lautet: „Ich schwöre bei Gott und den heiligen Evangelien, die Verfassung der spanischen Monarchie zu beobachten!“ Hierauf erwidert kurz der betreffende Beamte: „Wenn Ihr so handelt, wird Euch Gott belohnen, und wenn nicht, so wird er Euch zur Rechenenschaft ziehen.“

**Tours, 26. März.** Verhandlung gegen den Prinzen Peter Bonaparte. Der Generalstaatsprocurator ermahnt die Jury, sie möge sich nicht durch Leidenschaften, welche der vorliegenden Sache fremd seien, beeinflussen lassen; er verlangt die volle Anwendung des Gesetzes gegen den Angeklagten, unterzieht die von dem Prinzen und dem Redakteur Fonvielle über den Hergang der Sache gemachten Darstellungen einer eingehenden Prüfung und erklärt, daß er keine von beiden vollständig acceptire. Er nähme an, daß der Prinz von Viktor Noir geschlagen sei, wie auch Fonvielle gleich nach dem Ereignisse zugegeben habe. Die Verhandlungen werden heute nicht beendet werden; ob morgen eine Sitzung stattfinden wird, ist noch fraglich.

**Brüssel, 25. März.** Nächste Ostern besucht der König Leopold von Belgien den Hof der Tuilerien. Die luxemburgische Frage droht nächstens wieder auf's Tapet zu kommen.

**Rotterdam, 19. März.** Unter dem bescheidenen Titel von „Erhöhung des VIII. Hauptstückes des Budgets für 1870“ wird von den Generalstaaten eine Summe von 500,000 Gulden für Anschaffung neuer Feuerwaffen gefordert. Dieser Posten ist jedoch nur der Beginn, die ganze Ausgabe für die Anschaffung der Hinterlader wird auf etwa 3 Millionen Gulden berechnet. In der ministeriellen Denkschrift wird mit großer Naivetät der Fall in Berechnung genommen, „daß es sehr leicht möglich sei, daß während der Zeit der Anschaffung der Hinterladergewehre ein neueres und besseres System erfunden werden könnte, weshalb es nicht rathlich erseheine, die Ausgabe auf einmal zu machen.“ Die liberalen Organe finden dies doch etwas stark, würden sich die Ausgaben aber schließlich doch gefallen lassen, wenn sie ihren Zweck nur erfüllen würden; allein trotz eines jährlichen Kriegsbudgets von 17 Millionen Gulden sehe es nach dem Geständnisse Sachverständiger mit dem holländischen Vertheidigungs- und Militärwesen trauriger aus, als man glaube.

**London, 26. März.** Die irische Landfriedensbill passirte gestern das Comité. Die Gegenanträge wurden mit großer Majorität verworfen. — Das Unterhaus hält heute eine Mittagsitzung behufs dritter Lesung der Bill ab.

### Prinz Peter Bonaparte vor der großen Jury des hohen Gerichtshofes Frankreichs.

(Fortsetzung.)

Angekl.: Er hielt sich immer hinter dem Sessel und wollte auf mich schießen.

Präs.: Weshalb verfolgten Sie Fonvielle bis ins Billardzimmer?

Angekl.: Ich stand an der Thür desselben.  
Präs.: Gut! Sie haben ihn verfolgt, er bemühte sich in höchster Aufregung, seinen Revolver zu spannen, verbarg sich hinter einem Sessel, versuchte in das Billardzimmer zu kommen; es steht fest, daß mehrere Sessel umgeworfen worden sind, und das ist gewiß, daß dieser Mann an nichts anderes dachte, als

seine Wohnung zu verlassen. Da schießen Sie zum dritten Male auf ihn.

Angekl.: Weil er sich gegen mich umkehrte.

Präs.: Aber Sie verfolgten ihn?

Angekl.: Nein, ich habe ihn nicht verfolgt.

Präs.: Ganz gewiß, denn er ließ seinen Hut, seinen Stod und das Futteral seines Revolvers zurück.

Angekl.: Er schlug immer mit seinem Pistol auf mich an.

Präs.: Wohl! Als er im Billardzimmer war, feuerten Sie den dritten Schuß auf ihn ab.

Angekl.: Weil er sich gegen mich umkehrte und auf mich zielte.

Präs.: Fonvielle hat keine drohende Haltung gegen Sie eingenommen.

Angekl.: Sehr drohend. Sie werden sehen, wie er sich widerspricht.

Präs.: Gut denn! Nachdem Noir und Fonvielle fort waren, sind Sie in Ihren Salon zurückgekehrt. Haben Sie sich dort eingeschlossen?

Angekl.: Dessen erinnere ich mich nicht.

Präs.: Dann haben Sie einen Polizeidiener rufen lassen.

Angekl.: Ja. Ich ließ den Polizeikommissär rufen, aber der meines Viertels kam nicht, sondern ein anderer.

Präs.: Sie selbst haben ein Schriftstück aufgelegt, in welchem Sie den Vorfall beschrieben?

Angekl.: Ja, das war für den Polizeikommissär bestimmt.

Präs.: Sie trugen an der Wange die Spuren eines Schlags. Wo?

Der Angeklagte weist auf die linke Wange, nahe am Ohre hin.

Präs.: Haben Sie die Spuren eines Schlags sofort den Polizeidiener zeigen lassen?

Angekl.: Nein.

Präs.: Oder den Polizeikommissär?

Angekl.: Nein. Ich habe sie nur erst dem Dr. Morel gezeigt. Man weiß nicht gern eine Ohrfeige auf, zumal von solchen Händen.

In diesem Augenblicke werden die Ueberführungsstücke, Kleider, ein Stod, Pistolen u. s. w. dem Gerichte vorgelegt. Der Präsident läßt dann die Situationspläne an die Geschworenen, Journalisten u. s. w. vertheilen und gibt einige Aufklärungen zu dem Verstandniß.

Hierauf stellt der Advokat Floquet die Frage: Herr Präsident, wollen Sie gefälligst den Angeklagten fragen, wie es kam, daß der Revolver, mit dem er drei Mal geschossen hat, nachher, als man ihn saßirte, vollständig geladen war?

Angekl.: Zuoberst hat man ihn nicht saßirt, sondern ich selbst habe ihn dem Polizeikommissär übergeben.

Adv. Floquet: Es war nicht in der Ordnung, ihn nicht zu saßiren.

Angekl.: Ich habe ihn von Neuem geladen, als ich den Lärm hörte, der sich vor meinem Hause erhob.

Adv. Laurier: Hat der Angeklagte, als man ihm die Anwesenheit der beiden Herren anmeldete, die Hosen gewechselt?

Angekl.: Nein.

Adv. Laurier: Hat der Angeklagte keine Hosen à pied?

(Zubehör zum Schlafrock.)

Angekl.: Ich habe deren nie getragen.

Adv. Laurier: In der Voruntersuchung hat der Angeklagte selbst gesagt, er habe seine Hosen à pied ausgezogen und eine andere angezogen.

Adv. Floquet: Es liegen zwei Versionen vor: Zuerst hat der Angeklagte gesagt, er sei bei seiner Frau in Hosen à pied und im Schlafrock gewesen, als man ihn rufen ließ, und sei dann in sein Zimmer gegangen, um andere Hosen anzuziehen; nach der zweiten Aussage gibt er an, sich in seinem Zimmer befunden zu haben, als man die beiden Herren anmeldete.

Angekl.: Ich trug keine Hosen à pied; ich legte nur meinen Schlafrock ab, um meinen Leibrock anzuziehen.

Nach dem Verhör des Prinzen wird die Sitzung während einer halben Stunde suspendirt.

Der Präsident schreitet alsdann zum Verhör des Polizeikommissärs, welcher gleich nach der Mordthat zu dem Prinzen kam. — Derselbe erzählt: Am letzten 10. Januar war ich auf der Polizeipräfektur, als man mich benachrichtigte, daß in dem Hause des Prinzen zu Auteuil Viktor Noir erschossen worden sei. Als ich in des Prinzen Wohnung ankam, erklärte mir derselbe, daß Viktor Noir ihm eine Ohrfeige gegeben, und er in Folge dessen auf ihn geschossen habe. Er überreichte mir einen Hut, einen Revolver und andere Dinge, die als Beweise dienen sollten. Ich nahm die Erklärung zu Protokoll.

Präs.: Was ist aus dieser Schrift geworden?

Angekl.: Ich weiß es nicht.

Präs. (zum Zeugen): Haben Sie gehört, daß Ulrich de Fonvielle, als er die Wohnung des Prinzen verließ, gesagt hat: „Er hat meinen Freund getödtet, aber er hat eine fürchterliche Ohrfeige erhalten.“

Zeuge: Ich habe darüber nichts Directes gehört; ich habe davon nur durch Briefe Kenntniß erhalten.

Präs.: Sie wissen also selbst nichts?

Zeuge: Nein.

Präs.: Haben Sie nicht gehört, daß man außerhalb Drohungen ausgießen und die Bewohner des Hauses in Angst und Schrecken versetzt waren?

Zeuge: Ja, der Kutscher und der Stallknecht haben es für nöthig erachtet, das Thor zu schließen, aber ich habe keinen Zeugen über diese Thatfachen vernommen.

Errour (Advokat des Angeklagten): Ist eingebrochen worden?

Zeuge: Ein Theil des Gartens ist durch eine Holzwand abgeschlossen. Die Thür desselben wurde eingeschlagen.

Errour: Die Gouvernante der Kinder, welche die Drohungen der Menge auf der Straße hörte, flüchtete sich mit den Kindern in den Pavillon des Gartens. Da man dort die Thür einschlug, so löschte sie die Lichter aus, und versteckte sich mit den Kindern.

Floquet (Advokat der Civilpartei): Ich wünsche vom Zeugen zu erfahren, ob er die Erzählung, welche ihm der Prinz machte, wörtlich aufgeschrieben hat.

Zeuge: Ja.

Präs. (zum Angeklagten): Der nächste Zeuge ist der Secretär des Polizeikommissärs, dessen Aussagen fast die nämlichen sind, wie die des Polizeikommissärs.

Nun wird Ulrich de Fonvielle aufgerufen. Die Aufmerksamkeit ist eine äußerst gespannte. Fonvielle tritt bis zur Schranke vor. (Fortsetzung folgt.)

**Karlsruhe, 25. März.** Für die bleibende Ausstellung landwirthschaftlicher Lehrmittel und zu damit in Verbindung stehenden Zwecken wird gegenwärtig der Pavillon im südöstlichen Theile des Schlossgartens an der Herren- und Kriegsstraße hergerichtet.

Nach neuester Anordnung haben alle Donnerstage „größere Paraden“ auf dem Schloßplatze dahier stattzufinden, wobei die Offiziere und Unteroffiziere der Besatzung anwesend zu sein haben.

+ **Darlanden, 28. März.** Vorletzten Sonntag feierte unser katholischer Männerverein sein viertes Stiftungsfest, wobei uns die Mitglieder der Konstantia von Karlsruhe und des Männervereins von Beierthelm mit ihrem werthen Besuch erfreuten. Es waren wieder einmal recht angenehme Stunden, die unser Verein erlebte. Einzelne Redner sprachen zur Begeisterung Aller über die Bedeutung und Erfolge der Vereine. Andere sprachen warme Worte über die Verhältnisse des Tages, Dritte gaben in ihren Reden neben dem Ernst auch dem Heiteren Ausdruck. Nicht wenig trug zur Berherrschung des Festes der noch junge hiesige Männergesangsverein bei. Derselbe trug einzelne Gesänge sehr präzis vor, wodurch er sich das Lob Aller erwarb. So verfloßen die Stunden recht angenehm, und haben gewiß des Guten nicht wenig genützt.

= **Vom schönen Bühl in Todtnoos, 21. März.** Heute in der Frühe stürzte ein Theil der circa 14' hohen, schon längst haufälligen Mauer des alten Gottesackers ein; in Folge dessen sind noch nicht ganz verweste Leichen, Grabsteine u. d. d. Abhang herabgerutscht. — Wenn auch gerade kein Unglück zu beklagen ist, so hätte solches doch leicht vorkommen können. Dieses Vorkommniß versammelte heute eine Menge Neugieriger, aber Niemand traf die Anordnung, daß die zum Vorschein gekommenen menschlichen Ueberreste aufgenommen, in einen Sarg gebracht und wieder in geweihter Erde begraben würden; sie waren dem unverantwortlichsten Unfuge preisgegeben. Hoffentlich wird die Ortspolizei oder das Pfarramt dafür sorgen, daß die Wiederbeerdigung vorgenommen und die Grabsteine auf den Gottesacker gebracht werden, obwohl der Staat hauptsächlich ist. Schon vor zwei Jahren ist dem Bezirksrath angezeigt worden, daß diese Mauer dem Einsturze nahe sei. — Statt einer entsprechenden Abhilfe kam endlich im vorigen Sommer ein Maurermeister von St. Blasien, warf einige Kellen voll Mörtel in die Spalten und Ritzen und strich die Mauer glatt. Daß durch eine solche Arbeit die Haufälligkeit dieses Mauerwerks nicht beseitigt werden konnte, sah jedes Kind ein und beweist der erfolgte Einsturz.

Sparen am unrechten Ort ist in unseren Augen Verschwendung.

**Mannheim, 23. März.** Gestern wurde das Geburtsfest Sr. Maj. des Königs von Preußen von den Offizieren des nach ihm benannten hiesigen Infanterieregiments in der Kaserne gefeiert.

**Konstanz, 16. März.** Der 18jährige Eisenbahnerpeditionsgehilfe Konrad Mezmer von hier, Sohn rechtsschaffener Eltern, stand heute vor der Strafkammer des hiesigen Kreis- und Hofgerichts, angeklagt der Unterschlagung im Betrage von 140—150 fl. Er wurde für schuldig erklärt und zu einjähriger Kreisgefängnißstrafe verurtheilt.

### Literarisches.

**Zu Hause.** Geschichten und Bilder zur Unterhaltung und Belehrung (Stuttgart, Verlag von Ed. Hallberger). Die drei neuesten Hefte (4, 5 u. 6) dieser beliebten Zeitschrift stehen ihren Vorgängern an Reichhaltigkeit des interessantesten Stoffes und Schönheit der Illustrationen in keiner Weise nach. Wir nennen nur die ergreifende Volkserzählung aus Obersteiermark: „Die Erbthat“, von Cornelius Born, die hochspannende Kriminalgeschichte: „Ein Tropfen Blut“, von Julius Mühlfeld, die überaus komische berliner Jagdgeschichte: „Jeremias Sauerbier und die Wunder einer zoologischen Bierlube“, von Arnold Wellmer, eine Reihe pikanter „Englischer Kriminalfälle“, die sinnige Weihnachtsgeschichte: „Der ausgebrochene See“, von August Becker, — Erinnerungen an Friedrich Rückert, mit dem Porträt des Dichters — Deutsche Gedichte mit reizenden Illustrationen — Biographien von Simson, Präsident des norddeutschen Bundes, Gebrüder Grimm, Gottfried Aug. Bürger, Gerhard Dow, mit Porträts, — die interessanten Zeitbilder: Die Trajektkunst auf dem Bodensee, Der Grünson'sche Geschützstand, Eisenerne Schwimmdocks, Rom, Die Eröffnung des Suezkanals und noch viele andere interessante, unterhaltende und belehrende Artikel. Diese drei Hefte enthalten nicht weniger als 33 große schöne Illustrationen, und doch kostet das Heft trotz der bedeutenden Format-Vergrößerung nach wie vor nur 3 Sgr., wobei noch jeder Abonnent am Schlusse des Jahrgangs den großen Pracht-Stahlschnitt „Faust und Gretchen“ gratis erhält.

### Neueste Post.

\* **Tours, 27. März.** Nachts. Die Jury zog sich um 1 Uhr 30 Minuten zur Berathung zurück, kam um 2 Uhr 55 Min. wieder in den Saal mit dem Verdict, welches den Angeklagten für schuldig erklärt. Der Prinz ist also freigesprochen.

Die Sitzung wird suspendirt. — Nach Wiederaufnahme derselben wird der Prinz gegenüber der Familie Noir zu den Prozeßkosten und zu 25,000 Fr. Entschädigung verurtheilt.

Laurier verlangt, im Namen der Zivilpartei, die Zahlung der Kosten der Advokaten und von 100,000 Fres. für den Vater Noir.

### Gestorben in Karlsruhe.

- 26. März. Julie, B.: Schmied, Oberberger, 5 R. 26 L.
- 26. „ Ludwig Arnold, Thormart, 67.
- 27. „ Karoline, Wittve des Goldarbeiter Wagner, 50 J.
- 27. „ Konstantin Gerber, Steuerperquator, 44 J.
- 27. „ Philipp Hillengäß, Schuhmacher, 35 J.
- 28. „ Katharina, Ehefrau des Tagelöhner Größinger, 53 J.



# SUBSCRIPTION

auf  
**2,625,000 Gulden südd. Währg. = 1,500,000 Thaler**  
**Preuß. Crt. Actien der Badischen Bank.**

Die **Badische Bank** wird errichtet auf Grund der Concession der Großherzoglich Badischen Staatsregierung vom 25. März 1870.

Das Recht zur Ausgabe von Banknoten ist der Badischen Bank durch Gesetz vom 16. März 1870, Gesetzes- und Verordnungsblatt vom 24. März 1870, Nr. XVII., verliehen worden.

Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt: **10,500,000 Gulden** gleich **6,000,000 Thaler**, von welchen vorerst **5,250,000 Gulden** gleich **3,000,000 Thaler**, durch Ausgabe von **15,000 Actien** zu 350 Gulden, gleich 200 Thaler, Nominalwerth aufgebracht werden sollen.

Die Gründer haben gegen die Großherzoglich Badische Regierung die Verpflichtung übernommen, die Hälfte besagter **15,000 Actien al pari** dem Publikum zur Theilnahme anzubieten. Demgemäß erfolgt die öffentliche Subscription auf 2,625,000 Gulden südd. Währg. = 1,500,000 Thaler Pr. Crt. Actien der Badischen Bank unter nachstehenden Bedingungen:

- Die Subscription findet gleichzeitig in:
- Mannheim** bei **H. L. Hohenemser & Söhne.**
  - " **Koester & Co.**
  - " **W. H. Ladenburg & Söhne.**
  - Karlsruhe** " **Gebrüder Haas.**
  - " **Veit L. Homburger.**
  - " **Ed. Koelle.**
  - " **G. Müller & Consorten.**
  - Berlin** " **der Direction der Discontogesellschaft.**
  - Frankfurt** " **M. A. von Rothschild & Söhne.**
  - Baden** " **G. Müller & Consorten.**
  - Freiburg** " **Gebrüder Kapferer.**
  - " **Jos. Sautier.**
  - Heidelberg** " **Koester & Co.**
  - " **Gebrüder Zimmern.**
  - Pforzheim** " **August Ungerer & Co.**
- Mannheim**, den 26. März 1870.

am **Mittwoch, den 6. April 1870** von 9 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags statt, und wird alsdann geschlossen.

Bei der Subscription muß eine baare Caution von zehn Prozent des Nominalbetrages hinterlegt werden.

Wenn sich eine Ueberzeichnung der aufgelegten Summe von 2,625,000 Gulden = 1,500,000 Thalern ergeben sollte, so werden die Subscriptionen unter thunlichster Berücksichtigung der kleinen Beträge verhältnißmäßig reduziert. In diesem Falle steht den Subscribenten nach erfolgter Bekanntmachung über das Resultat der Subscription die freie Verfügung über den überschüssigen Theil der Caution zu.

Die Abnahme der aus der Subscription zuzuthellenden Actien erfolgt in auf den Namen lautenden Interimsscheinen mit 20 Prozent Einzahlung, welche am zwanzigsten April 1870 mit 70 Gulden = 40 Thaler für jede Actie an die betreffende Subscriptionstelle geleistet werden muß, wobei die baar hinterlegte Caution verrechnet wird.

Statutengemäß soll die zweite Einzahlung ebenfalls 20 Prozent betragen, und binnen Jahresfrist von der ersten Einzahlung an gerechnet, eingefordert werden. Gegen diese zweite Einzahlung können unter Rückgabe der zuerst ausgestellten Interimsscheine, andere, auf den Inhaber lautend, ausgegeben werden. Spätere Einzahlungen sollen jeweils nicht mehr als 20 Prozent des Nominalwerthes der Actie betragen, und nicht in kürzeren Zwischenräumen als zwei Monaten eingefordert werden.

Die Zeichner unterwerfen sich den von der Großherzoglich Badischen Staatsregierung genehmigten Statuten und Concessionsbedingungen, wovon Abdrücke an jeder Subscriptionstelle zu haben sind.

Jeder Subscribent erhält über seine Zeichnung und die geleistete Caution eine Bescheinigung, auf welcher die gegenwärtigen Bedingungen wörtlich vermerkt sind.

## Das provisorische Comité.

- H. Hansemann**, Geheimer Comerzienrath, in Firma "Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin".
- H. Haas**, in Firma "Gebrüder Haas" in Karlsruhe.
- J. Hohenemser**, in Firma "H. L. Hohenemser u. Söhne" in Mannheim.
- Ed. Koelle**, in Firma "Ed. Koelle" in Karlsruhe.
- Wilhelm Koester**, in Firma "Koester u. Co." in Mannheim.
- Carl Ladenburg**, in Firma "W. H. Ladenburg u. Söhne" in Mannheim.
- Georg Müller**, in Firma "G. Müller u. Conf." in Karlsruhe.
- Freiherr Carl von Rothschild**, in Firma "M. A. von Rothschild u. Söhne" in Frankfurt a. M.
- S. C. Dissené**, in Firma "Sauerbeck u. Dissené" in Mannheim.
- Dr. A. von Ploos van Amstel**, in Firma "Gebrüder Zimmern" in Heidelberg.

392.3.1

391. Karlsruhe.  
**Todesanzeige.**  
  
 Verwandten und Freunden theilen wir die betrübende Nachricht mit von dem, nach längerem Leiden, Sonntag den 27. März erfolgten sanften Tode des großherzoglichen Steuerperäquators **Constantin Gerber**, mit der Bitte um stille Theilnahme.  
 Die tieftrauernden Mutter und Geschwister.

Für 338.3.3  
**Weinhändler oder Wirthe!**  
 Ein Weinproduzent in einem Orte des badischen Oberlandes, dessen Weine zu den bestrenomirten gezählt werden, hat noch sein Erträgniß pro 1869 zu verkaufen, bestehend in ca. 20 Dhm Edelsorten.  
 Derselbe würde sich gerne wegen Abgabe seines Produkts auf Jahre hinaus mit einem Wirthe oder Weinhändler in ein Vertragsverhältniß einlassen, und wird bemerkt, daß das jährliche Erträgniß 30 bis 50 Dhm beträgt. Näheres bei **A. Roginger** in Emmendingen.

**Strohhut - Fabrik**  
 von **DESSART & BERNAUER,**  
 Carl-Friedrich-Straße Nr. 22.  
 Unser Strohhut-Lager ist auf's vollständigste assortirt. Getragene Hüte werden gewaschen, gefärbt und nach neuester Form geändert. 359.4.4

**Missionsbücher in Bildern:**  
 Denkblätter für unsere Zeit von **Nitter von Fühlich.**  
 Früher fl. 11. — jetzt nur wenige fl. 2. 30 fr.  
 247.3.2

**Die geistige Rose.**  
 15 Geheimnisse des Rosenkranzes.  
 Componirt von **Professor Nitter von Fühlich.** Ausgeführt in vollkom-  
 menstem Farbendruck. 16 Darstellungen in 8°. fl. 1. 45 fr.  
 — **dieselben**, in elegantem Leinen-Gewebe mit reicher Goldpressung. fl. 2. 42 fr.  
 — **dieselben**, in Holzschnitt, schwarz. 36 fr.

Was jede durch die Schrift ausgesprochene Wahrheit auf den Verstand ausübt, das prägen in Bildern dargestellte moralische Momente dem Gemüthe, und zwar auf's Tiefste und fast unvergeßlich ein. Es gibt daher eine Mission in Bildern ebenso gut, wie in Wort und Schrift, wenn erstere in origineller und geistreicher Weise componirt sind. Bekanntlich haben sogenannte fliegende Blätter in der Form der Karikatur oder Satyre in früherer wie auch in neuerer Zeit dem Unglauben, der Lüge und dem Freiheitschwandel als Verführungsmittel gedient, daher ist es gewiß auch eine unabweißbare Aufgabe, die Verbreitung solcher Bilder mit Eifer zu unterstützen, welche zum Nachdenken und zur Befestigung der katholischen Ueberzeugung von einem unserer berühmtesten Künstler zu diesem Zwecke hergestellt wurden.  
 Diese großartigen Kunstwerke bilden eine herrliche Dekoration für Lokale von Gese-  
 lensevereinen, katholischen Casinos, sowie jeder christlichen Familie. Aufträge erbittet direkt **Friedr. Gypen's Kunstverlag in München.**

**Dienst-Antrag.**  
 Ein fleißiges, braves Mädchen, welches einer einfachen Haushaltung vorstehen kann, wird gesucht. Gute Behandlung wird zugesichert. Näheres im Bureau dieses Blattes. 393

**Lehrlingsgesuch.**  
 In einem Spezerie- und Farbwaren-Geschäft findet ein junger Mann mit guten Schulkenntnissen eine Lehrstelle; derselbe kann auch ein Volontaire oder angehende Commis in Bälde eintreten. Französische Sprachkenntnisse erwünscht. Briefe unter A. S. besorgt das Bureau dieses Blattes. 388.2.1

**Lehrlingsgesuch.**  
 Auf Ostern kann ein braver Knabe ohne Lehrgeld nebst freier Kost und Logis die Buchbinderei erlernen. Näheres im Bureau d. Bl. 398.4.1.

**Posttheater in Karlsruhe.**  
 Dienstag 29. März. Zweites Quartal. 51. Abonnements-Vorstellung. Aus der Gesellschaft. Schauspiel in 2 Acten von Bauernfeld.  
 Anfang halb 7 Uhr.